

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 12 (1951)

Heft: 4

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

(TAFELN 85-86)

Abkürzungen:

Bo.	= Dr. R. Bosch, Kantonsarchäologe, Seengen
J sol G	= Jahrbuch für solothurnische Geschichte
Kdm	= Kunstdenkmäler
Kn.	= Albert Knöpfli, Frauenfeld
M.	= Dr. E. Maurer, Aarau
OBDP	= Öffentliche Basler Denkmalpflege
Schaffhauser Jahresberichte	= Jahresbericht und Verwaltungsbericht der städtischen Museen Schaffhausen
ZAK	= Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte

KANTON AARGAU

ALLGEMEIN: In der erweiterten Ausgabe des «Aargauer Tagblattes» vom 1. August 1951 legt der Kantonsarchäologe in seinem Aufsatz «Aus der Praxis der aargauischen Denkmalpflege» Rechenschaft ab über die Arbeiten von 1947-51, während P. Ammann als Obmann des Heimatschutzes in seinem Aufsatz «Schutz der Heimat» grundsätzliche Gedanken zum Ausdruck bringt.

Bo.

BADEN: *Wallfahrtskapelle Maria-Wil.* Sie wurde 1950 außen und innen renoviert. Das korbbogige Gipsgewölbe von 1764 war nach Durchsägung der älteren Bundbalken in einen ungeeigneten liegenden Dachstuhl eingefügt worden. Dem starken Schub und den Erschütterungen durch den Verkehr hielten Decke und Wände nicht länger stand. Heute ist der Bau durch einen mit Rundisen bewehrten Betonkranz wie durch einen abschließenden waagrechten Rahmen verstift. Die Rokokostukkaturen am neuen, elliptisch geführten Gewölbe sind nach Originalabgüssen gearbeitet (A. Grießl, Zug). Das Gebäude erhielt einen neuen Schwerter-Dachstuhl; die Zugeisen konnten entfernt werden. Die Fundamente mußte man unterfangen. Im

Innern gelangte ein Magermilch-Kalkanstrich zur Anwendung. Für die Stukkaturen wählte man ein zartes Grün. Auch die Altäre waren überholungsbedürftig. Die unschönen westlichen Anbauten zwischen Kapelle und Pfarrhaus wurden zu einem einheitlichen Winkelbau zusammengefaßt. Die Leitung hatte Architekt P. Deucher, Baden. — Badener Neujahrsblätter 1951, S. 36. M.

BIBERSTEIN: *Schloß.* Anlässlich der Außen- und Innenrenovation von 1950 erneuerte man den Verputz und ersetzte die defekten gotischen Fenstergewände. Im weitern malte man auch nach dem Aquarell von A. Kauw (1669) ein Bernerwappen neu. Das Eingangsvestibül mit dem Sterngewölbe, die Treppenhäuser und Gänge wurden von allen neueren Zutaten und Installationen befreit. Der Mittelsaal im ersten Geschöß erfuhr eine Vergrößerung. Die Leitung hatten die Architekten Richner und Anliker, Aarau. — Zofinger Tagblatt, 12. März 1951.

KIRCHLEERAU: «*Untervogtei*». Der von 1663 stammende Bau wurde 1950/51 mit Beratung der Organe des Denkmalschutzes renoviert und im Innern zum Teil umgebaut, wobei man auch die alten originalen Haussprüche wieder anbrachte (Kdm. Aargau I, S. 274). Die während des Umbaues vom Kantonsarchäologen durchgeföhrten Untersuchungen des Mauerwerkes ließen vermuten, daß der Bau sehr wahrscheinlich auf ältere Zeiten zurückzudatieren sei. Da er mit seinen Seitenlängen von $9,5 \times 9,6$ m ziemlich genau einen quadratischen Turm bildet, in dem sogar noch einige Schießscharten erhalten waren, könnte es sich um einen mittelalterlichen Wohnturm der Dienstmannen von Leerau handeln. Offenbar wurde er 1663 im Innern umgebaut und mit größeren Fenstern versehen. Bo.

LENGNAU: *Weiler Himmelreich.* Hier wurde 1950/51 an mehreren Stellen eine sehr schön angelegte römische Straße freigelegt.

Bo.

MÖRIKEN: *Höhensiedlung Kestenberg.* Im August 1951 wurde in einer von R. Laur, Basel, geleiteten Lehrgrabung ein Teil der prähistorischen Höhensiedlung auf dem Kestenberg systematisch erforscht. Die Funde lieferten den Beweis, daß ein erstes kleineres Dörflein am Ende der Bronzezeit errichtet und durch Feuer nachher zerstört worden war. Die über der Brandschicht neu erbaute Siedlung gehört bereits dem Anfang der r. Eisen- oder Hallstattzeit an. Die Funde gelangen ins Heimatmuseum Lenzburg. Die Grabung soll 1952 weitergeführt werden. Bo.

REINACH: Ehemalige *Unterwogtei* («Hinterer Schneggen»). Das spätgotische, durch einen schlanken Treppenturm ausgezeichnete Giebelhaus von 1583 bis 1605 konnte bei der Teilrenovation 1950/51 von den störenden Anbauten befreit werden. Dabei entdeckte man mehrere spätgotische Fenster. Die Leitung hatte Architekt H. Hauri, Reinach. M.

SARMENSTORF: 1951 wurde unter Leitung des Denkmalschutzes ein stattliches Steinhaus von 1785 stilgerecht renoviert, wobei die gemalten Lisenen und der ornamentale Schmuck über Türe und Fenstern erneuert wurden. Bo.

TEGERFELDEN: *Burg* (ZAK X, 1950, S. 55 und 257). Die im Frühjahr 1951 wieder aufgenommene Ausgrabung der Ruine führte zur Entdeckung einer 2 m dicken Ringmauer und von Fundamenten von Palasbauten in unmittelbarer Nähe des Bergfrieds. Man stieß auf zwei Brandschichten, welche beide vor 1269 zu datieren sind. Die Ringmauer gehört bereits zu einer zweiten Bauperiode. Das sehr schön erhaltene Turmmauerwerk ist zum Teil bereits konserviert. Bo.

UNTERBÖZBERG: *Pfarrhaus.* Der aus dem 17. Jahrhundert stammende, malerische Bau konnte dank dem Eingreifen des Denkmalschutzes vor dem drohenden Abbruch bewahrt werden. Die Renovation fand 1951 mit finanzieller Hilfe des Kantons unter der Leitung von Architekt E. Bossert, Brugg, statt. Bo.

WILDEGG: *Bronzezeitliche Funde.* Bei den Baggerarbeiten für das neue Aarekraftwerk wurden zwischen Wildegg und Schinznach-Bad bis anfangs September 1951 drei schöne Bronzebeile und ein Bronzeschwert gefunden. Bo.

ZOFINGEN: *Burg Bottenstein.* Im Sommer 1951 wurden die 1949/50 freigelegten Ruinenreste der im Gemeindebann Zofingen gelegenen kleinen Burg konserviert (ZAK XI, 1950, S. 122). Die Geschichte der Burg und ihrer Bewohner schildert der Kantonsarchäologe in einem illustrierten Artikel der Festnummer des Zofinger Tagblattes vom 30. August 1951. Bo.

KANTON APPENZELL

TROGEN: *Standesscheiben.* P. Boesch beschreibt die Folge von Standesscheiben aus dem Jahre 1601, welche heute die Fenster des Obergerichtssaales im 3. Stock des Regierungsgebäudes zierte. 12 Scheiben sind das Werk des Zürcher Glasmalers Hans Balthasar Taubenmann, 1563–1607, mit dem Meisterzeichen HBT:Z. – Appenzellische Jahrbücher 1950, S. 3.

KANTON BASEL-STADT

BASEL: *Dompropstei*, Albangraben 7. Anlässlich des Umbaues des Hinterhauses dieses aus dem Jahre 1515 stammenden Gebäudekomplexes konnte die Denkmalpflege erreichen, daß die neugotischen Zusätze, der Eckbaldachin mit der Madonna und das neugotische Maßwerkfenster entfernt wurden, um den alten Bestand, wie dies beim Hauptgebäude der Fall ist, wieder zur vollen Wirkung zu bringen. Die Tür- oder Fensterbekränzung mit dem Mörsbergwappen, die als Sockel angebracht war, fand als Bekrönung eines einfachen gotischen Fensters Verwendung. Ebenso wurden die Wappen des Eckpfeilers (Hallwil und ein alliertes Geschlecht) wieder hergestellt und gefestigt. – OBDP 1950, S. 13.

– *Ernauerhof*, Albangraben 4. Dieses einst im Besitz der Merian sich befindende Haus wurde im Berichtsjahr abgebrochen. Die Denkmalpflege mußte sich darauf beschränken, wertvolle Objekte, wie Gitter, Öfen, Beschläge und Bodenplatten zu retten und für die Verwendung bei der jetzigen und künftigen Altstadtaufrestaurierung zu reservieren. Das eiserne Treppengeländer aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und die Stuckdecke der «Kammerei», Albangraben 6, (Bürgerhaus Basel II, Tafel 28 und S. XXXV/XXXVI) wurden gerettet und dem Historischen Museum überwiesen. – OBDP 1950, S. 12.

– *Haus zum Gold*, Marktplatz 6. Wegen Abbruches dieses Baues wurde das von Numa Donzé 1915 fertigte Wandgemälde, eine figurenreiche Allegorie des Lebens, mit etwelchen Schwierigkeiten abgenommen und im Kunstmuseum deponiert. – OBDP 1950, S. 18.

– *Holsteinerhof*, Hebelstraße 32. Durch das tatkräftige Einschreiten der Denkmalpflege konnte ein Abbruch dieses wertvollen Gebäudes vermieden werden. Um 1750 hatte es der Rechenrat Samuel Burckhardt als Landhaus errichten lassen. – OBDP 1950, S. 15ff.

– *Münster*. Bei der Restaurierung des Kreuzgangs kamen in der Nische des Westflügels des großen Kreuzgangs neben dem bekannten Reformationsepitaph

weitere Partien eines Wandbildes zum Vorschein, die bereits einmal restauriert worden waren. Die erneuten Instandstellungsarbeiten besorgte Kunstmaler Heinrich Müller. Nach dem Freilegen der übermalten Hicke und nach deren sorgfältigem Wiederausfüllen kamen die Konturen der beiden Hauptpersonen beinahe intakt zum Vorschein. Auch die Architektur des Hintergrundes ließ sich mühe los finden. Die Malerei stammt aus der Zeit um 1490. — OBDP 1950, S. 8.

— *Zerkindenhof*, Nadelberg 10/Petersgraben 43. Die Sektion Basel der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz konnte erreichen, daß der Mauerturm und das anschließende Mauerstück der alten Stadtmauer restauriert wurden. — OBDP 1950, S. 20.

— *Zwingerhaus*, Nadelberg 23 a. Bei der Restaurierung dieses Baues konnten einige bedeutende Funde gemacht werden. Es handelt sich um einen gemalten Heidnischwerk-Teppich aus dem Jahre 1480 mit reichem Rankenwerk, Figuren, Tieren, Inschriften, Wappen und Blüten. Das Wandbild wurde abgenommen und wird von Kunstmaler H. Müller restauriert. Ebenso ließ man die im Treppenhaus gefundenen Inschriften kopieren. Eine Restaurierung erfuhren auch die beiden gemalten Decken des 17. Jahrhunderts im Parterre und im zweiten Stock. — OBDP 1950, S. 22.

KANTON BERN

VINELZ: *Kirche*. Die Restaurierung der Wandbilder ist vorgesehen. Es handelt sich vor allem um ein überlebensgroßes Christophorusbild des 14. Jahrhunderts. Hingegen sind die Wandbilder aus spätgotischer Zeit an der Nordwand (Abendmahl und Grablegung) stark erloschen und kaum zu retten. — OBDP 1950, S. 25.

KANTON LUZERN

SCHONGAU: *Pfarrkirche* (ZAK IX, 1947, S. 247). Die Bemühungen der Historischen Vereinigung Seetal und Umgebung um die Erhaltung der weit über 25 Jahren außer Gebrauch stehenden und vom Abbruch bedrohten alten Kirche waren von Erfolg gekrönt. Am 3. Juni 1951 beschloß die Kirchengemeinde einstimmig die Erhaltung des Baues, der an eine in Gründung begriffene Stiftung übergeben wird. Die erste Etappe der von Architekt V. Fischer, Luzern, betreuten Restaurierungsarbeiten soll Ende 1951 noch in Angriff genommen werden. Die Sektion Innenschweiz des Schweizerischen Heimatschutzes und der Kanton Luzern beteiligen sich mit ansehnlichen Beiträgen. Von der Kirchengemeinde, welche unter hoher

Steuerlast leidet, werden Fr. 15000 zur Verfügung gestellt. Eine Sammlung freiwilliger Beiträge ist angeordnet worden.

Bo.

KANTON ST. GALLEN

GRÄPPLANG: *Ruine*. Im Sommer 1951 wurde diese stattliche, in der Gemeinde Flums gelegene Ruine auf Veranlassung des Schweizerischen Burgenvereins durch Geometer Wildberger vom Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel im Plan aufgenommen. Gleichzeitig nahm man umfangreiche Sicherungs- und Konserverungsarbeiten in Angriff.

Bo.

NEU ST. JOHANN: *Pfarrkirche*, Kirchenschatz. Frl. Dr. D. F. Rittmeyer berichtete bereits zweimal über diesen Kirchenschatz (ZAK IV, 1942, S. 125). Als Ergänzung konnte nun eine lang vermisste Silberarbeit aufgefunden werden: Das Haupt Johannes des Täufers in einer Schüssel, aus dem Kloster St. Johann im Thurtal, jetzt als Depositum der GKS im Historischen Museum in St. Gallen. Das Stück wurde 1884 mit andern Gegenständen, «welche in der Kirche nicht mehr zur Verwendung kamen», an den Antiquar Böhler in München verkauft. 1950 konnte es in Luzern wieder für die Schweiz erworben werden. Die Herkunft dieser aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden Silberarbeit ist nicht zu eruieren. — Toggenburgerblätter für Heimatkunde XIII, 1950, 3/4, S. 17.

KANTON SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSEN: *Jünteleraltar*. Die Restaurierungsarbeiten der Jüntelervotivtafel von 1449, welche durch das Bombardement im Jahre 1944 stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, konnten mit großem Erfolg zu Ende geführt werden. — Schaffhauser Jahresbericht 1950, S. 7.

KANTON SOLOTHURN

DÄNIKON: *Kapelle der 14 Nothelfer im Eich*. Diese aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammende Wallfahrtskapelle wurde im Verlaufe des Jahres 1951 gänzlich von Architekt W. Studer restauriert. — J sol G XXIV, 1951, S. 138.

GERKINGEN: *Pfarrkirche St. Martin* (ZAK IX, 1947, S. 60). Nachdem die totale Innenrestaurierung vollendet war, blieb noch die Instandstellung des 1932 abgedeckten Bildes des hl. Conrad aus der Zeit um 1580 im Hochaltar. Die Arbeiten vollführte O. Olgiati, Ascona. — J sol G XXIV, 1951, S. 138.

GRENCHEN: *Kapelle Allerheiligen.* Es ist eine Gesamtrenovation vorgesehen. In einer ersten Etappe wurde die Innenausstattung berücksichtigt. Sie umfaßte drei Barockaltäre (Hochaltar mit Gemälde von L. Rachel), den Allerheiligenaltar von 1754, die Kreuzigungsgruppe über dem Eingang zur Seitenkapelle, die 14 Stationsbilder, die Exvotobildchen, den Staaderaltar, welcher aus der alten St.-Ursen-Kirche über Bielerist und Staad hieher gelangte. Die Flügelbilder sind mit einem noch nicht aufgelösten Monogramm KR oder KP signiert und 1522 datiert. Besondere Sorgfalt wurde auch für das aus Buchsbaumholz geschnitzte, von zwei Löwen gehaltene, wohl aus dem 16. Jahrhundert stammende Standeswappen von Solothurn verwendet. Die Arbeiten führte P. Fischer, Affoltern am Albis, aus. – J sol G XXIV, 1951, S. 138.

HOFSTETTEN: *Kapelle St. Johannes.* Die Restaurierungsarbeiten konnten abgeschlossen werden. Vgl. E. Baumann, Festschrift zur Renovation der St. Johannes-Kapelle Hofstetten, Laufen 1950. (ZAK X, 1948, S. 104, und XII, 1951, S. 120.)

NENNIGKOFEN: *Grenzsteine.* Infolge der Güterzusammenlegung gab es in der Legung der Kantongrenze zwischen Nennigkofen und dem bernischen Leuzingen einige Änderungen. Dabei zeigte sich, daß vier von zwölf versetzten Grenzsteinen die Wappen der Stände Solothurn und Bern und die Jahrzahl 1764 trugen. Einer besitzt überdies die Jahrzahl 1837. – J sol G XXIV, 1951, S. 141.

OBERDORF: *Wallfahrts- und Pfarrkirche U.L.F.* Es wurde ein Restaurierungsplan zur Erhaltung des Kirchenschiffs und der Gnadenkapelle mit ihrem reichen Stukkaturenschmuck der Wessobrunner vom Jahre 1676 ausgearbeitet. J sol G XXIV, 1951, S. 139.

ÖNSINGEN: *Neu-Bechburg.* Zum Unterhalt des Schlosses gewährte der solothurnische Regierungsrat Fr. 3200.–, die speziell zur Instandstellung des Turmdaches und der Mauer zwischen der Schloßterrasse und dem sogenannten Kleinen Turm verwendet werden sollen. – J sol G XXIV, 1951, S. 132.

SOLOTHURN: *Bieltor.* Durch das städtische Hochbauamt sollen die Zifferblätter und die Zeiger der Turmuhr wieder in den ursprünglichen Zustand gebracht werden, d. h. an Stelle der blechernen Unterlagen treten vergoldete Ziffern direkt auf den Verputz. Die Kunststeinumrahmung wird verschwinden. – J sol G XXIV, 1951, S. 132.

– *Haus Weberngasse 5.* Beim Abbruch dieses Gebäudes kamen mehrere Fenstereinfassungen von reichen gotischen Formen zum Vorschein, so u. a. eine kande-

laberförmige Sandsteinsäule zwischen zwei mit Stichbogen überwölbten Fensteröffnungen. Bei der barocken Umgestaltung des Hauses hatte man diese Stücke entweder kantig verplastert oder eingemauert. Alle Werkstücke sind vom Staate erworben und magaziniert worden. – J sol G XXIV, 1951, S. 137.

KANTON THURGAU

ARBON: *Galluskapelle.* Einen Überblick auf den Bau und seine Geschichte gibt der Schreibende in der Broschüre «Die Kapelle St. Gallus in Arbon»; A. Oberholzer berichtet an gleicher Stelle über die Begräbnisstätten und Epitaphia. Die Schrift ist 1950 zur Erinnerung an die damals beendigte Restauration von der katholischen Kirchenvorsteherchaft illustriert herausgegeben worden. Der ursprüngliche Apsidenbeschluß der in vorromanische Zeit zurückreichenden Kapelle ist durch eine Grabung in etwa 60 cm Tiefe freigelegt worden; die gefundenen 5–6 Chorböden verteilen sich auf eine Tiefe von 130 cm. Zumindest die beiden untersten müssen vor 1350 entstanden sein. Das aufgehende Mauerwerk ist romanisch (äußerer Fugenputz, Luziden) und umschloß den eigentlichen Kapellenraum samt einer Art Vorhalle, die in gotischer Zeit, als man die Mauerkrone leicht erhöhte, dem Laienschiff einbezogen wurde. Sie zeigt heute zum zweiten Male freigelegte Teile eines Passionszyklus aus der Mitte des 14. Jahrhunderts: Christus am Ölberg, Gefangennahme (Südwand), Geißelung, Kreuzabnahme (Westwand), Grablegung und eine nicht mehr zu deutende Darstellung (Nordwand), darunter Fragmente von Heiligen. Barockisierende Renovationen 1692–96, 1727 und 1768–72. Verheerende Umgestaltungen 1873/74. Für die Ausstattung der nunmehr wiederhergestellten Kapelle dienten außer den erwähnten Fresken reizende Stationentafeln von 1765, zwei Evangelistentafeln aus der ehemaligen Schloßkapelle Luxburg (zweites Drittel 17. Jahrhundert) und ein Barockaltar aus dem Kloster St. Katharinental (Anfang 18. Jahrhundert), dessen Zopfstil-Tabernakel und barocke Statuen aus der Arboner Martinskirche dazukamen. – (Taf. 85a)

Kn.

BÜRGLEN: *Schloß.* Ein architektonisch sorgsam abgewogener Anbau an den Südflügel des seit 1875 als Schulhaus benützten Schlosses hat ermöglicht, den Gebäudekomplex im Besitze der Schulgemeinde zu erhalten, statt ihn durch Vermietung von Armleutewohnungen einem sicheren Zerfall zuzuführen. Die Architekten Gebrüder Scherrer, Kreuzlingen, haben durch den Anbau nicht nur die überlange Südfront angenehm gekürzt und abgewinkelt, sondern auch dem Südplatz zwischen Kirche und Schloß etwas vom ur-

sprünglichen Hofcharakter zurückgegeben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der gänzlich im Konfektionsstil verdorbene Westflügel im Innern modernisiert, im Äußern aber im ursprünglichen Sinne instandgestellt. Ein charaktervolles Portal, das nach einem Riß des St. Galler Malers Heinrich Tanner durch Jakob Stehelin 1666 geschaffen worden war, befand sich schon zur Erbauungszeit an schlechter Stelle und konnte der sehr starken Abwitterung halber nicht mehr erhalten werden. Eine gute Nachbildung durch Schröder, Sankt Gallen, setzte man mit guten Gründen in die Mittelachse des hofseitigen Westflügels. Über die Baugeschichte des Schlosses und über entdeckte Wappen, sowie andere dekorative Wandmalerei des 17. Jahrhunderts (Tanner, St. Gallen) orientiert die von der Schulvorsteherschaft herausgegebene «Gedenkschrift zur Neugestaltung des Schloß-Schulhauses Bürglen», zu welcher der Schreibende S. 83–115 den kunstgeschichtlich-archäologischen Teil beitrug. Vom Bergfried des 13. Jahrhunderts wuchsen die Gebäude im 13. bis 15. Jahrhundert der Ost-, dann der Nordseite der Umfriedung entlang, bis durch den Westbau von 1589 ein Hof mit freier Nordflanke hufeisenförmig umfaßt war. Ein Brand schädigte 1633 hauptsächlich den Ostteil. Der heute dominierende Schnekkenturm im Südostwinkel stammt aus der Zeit der Wiederherstellungsarbeiten 1634/35 (Hans Knoll, Baumeister, nach Plan von Stadthauptmann Chr. Buffler). Umbauten des Südflügels 1667 und 1759, Renovationen 1702, 1759, 1926–28 und 1950/51. – (Taf. 85c) Kn.

DIESSENHOFEN: *Gasthaus zum Löwen.* 1455 erstmals in den Akten erwähntes Gasthaus, später als Trinkstube der Handwerksgesellen bezeugt. Brand 31. August 1730, Wiederaufbau in den beiden darauf folgenden Jahren und Ausmalung einer Stube im zweiten Stock durch den Feldkircher Franz Josef Stark anno 1755. Die 1948 begonnenen Erneuerungsarbeiten haben dieses Zimmer in Gefahr gebracht. Der Besitzer wünschte es zu veräußern oder zu überstreichen, weshalb das gesamte Täferwerk durch den Staat für das Thurgauische Museum in Frauenfeld erworben wurde. Die Wandfelder zeigen farbige Landschaften, die Decke Wolken mit fliegenden Vögeln. Ein Täferfeld ist signiert und datiert. Eine Öl auf Holz gemalte, offenbar ältere Darstellung von Dießenhofen wurde der Stadt überlassen. – (Taf. 86a) Kn.

– *Der Hänkiturm.* Einst der nordöstliche Eckpfeiler der Stadtbefestigung, dürfte er schon vor der Stadterweiterung gestanden haben, die dem großen Brand von 1371 gefolgt war. Er hieß ursprünglich «Armbrosterturn», änderte seinen Namen im Laufe des 15. Jahrhunderts in «Thärris» (wohl von Tharras oder Block-

büchse) und trägt seit 1829 die Bezeichnung «Hänkiturm», weil damals der Bau aufgestockt und mit einem hölzernen Obergaden versehen wurde, um als Tröcknerraum der Stofffärberei und -druckerei Hanhart zu dienen. Seit den 1880er Jahren steht der Bau verlassen; 1947 wurde er durch die Stadt zurückgekauft und konnte jetzt glücklich restauriert werden, obwohl man dem für die Stadtsilhouette von Dießenhofen so typischen Bau schon das Todesurteil hatte sprechen wollen. Vgl. Heinrich Waldvogel, *Der «Hänkiturm» zu Dießenhofen*, im *Anzeiger vom Rhein*, Nr. 128 und 129 vom 30. Okt. und 3. Nov. 1947. – (Taf. 86b) Kn.

– *Haus zur alten Krone* (ehedem Obere Gerbe, schon 1525 im Stadturbar erwähnt). Die Hauptteile eines weitern, in Grisaille gemalten Holzwerks, welches sich im 2. Stock befand, konnten zuhanden der Stadt gesichert und magaziniert werden. Die Läden zeigen flott gemaltes Rankenwerk mit Tieren, das noch dem 17. Jahrhundert anzugehören scheint. – (Taf. 86c) Kn.

– *Haus Nr. 88 an der Helferei* (ehedem Lorisgasse). In einem Ostzimmer befindet sich ebenfalls ein stark gefährdetes, ausgemaltes Täfer. Die Baugeschichte des Hauses ist noch nicht erhellt; die an einem Strebepfeiler neben der Haustüre angebrachte Jahrzahl 1677 scheint sich eher auf einen Umbau als auf einen Neubau zu beziehen. Außer zweien auf die Türe gemalten Veduten zeigen die Felder von Wand und Decke in holzfarbenen Tönen weiß gehöhte, geometrische Intarsia-Imitationen, gekrönt von Régence-Rankenwerk (erste Hälfte 18. Jahrhundert). Kn.

– *Unterhof.* Auf die platzseitige Front des vermutlich ins 13. Jahrhundert zurückreichenden, aber spätgotisch umgestalteten Südostbaues der ehemaligen Burg malte Jakob Karl Stauder während seiner Tätigkeit in St. Katharinental (1733/38) das Sonnenuhrbild «Chronos mit der Sense», dazu das Gesicht Gottvaters und den Spruch «Hodie mihi, cras tibi» nebst der Signatur «KARL STAUDER PINXIT». Die Schweizerische Kunstgesellschaft, die thurgauische Regierung, die Stadtgemeinde Dießenhofen und die Erbgemeinschaft Brunner als Hauseigentümer ermöglichten nun gemeinsam die dringlich gewordene, 1950/51 durchgeführte Restaurierung. Das Fresko war durch Salpeterfraß, Saugköpfe einer Schlingpflanze und eine mit Ölfarben (!) versuchte, summarische «Restaurierung» arg entstellt. Karl Haaga entfernte die selbstherrlich mit nicht originalem Grün und Blau vorgenommenen Ölretuschen, soweit es möglich war, so daß im wesentlichen heute die ursprünglich sehr diskrete Tönung in Weinrot, Gold, Grau und Schwarz wiederum herausgebracht worden ist. Die Austupfung erfolgte in Keim-

farben, eine zweite Retusche an einigen Stellen mit Öltempera, weil eine nochmalige Behandlung mit Keimfarbe der zu großen Spannung halber nicht ratsam war.

Kn.

ERMATINGEN: *Kirche St. Alban*. Während der Renovation der gesamten Anlage 1950/51 durch Architekt A. Schellenberg und Restaurator K. Haaga konnten baugeschichtliche Untersuchungen vorgenommen werden. Man nahm bisher an, die Kirche sei beim Überfall auf Ermatingen im Schwabenkrieg am 11. April 1499 so arg mitgenommen worden, daß außer dem später zur Seitenkapelle gewordenen gotischen Turmchor aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (schöner Salvatorkopf als Schlüßstein) kaum mehr andere Bauteile in die Zeit vor 1500 zu setzen seien. Da aber als Entstehungszeit für das Schiff 1488, für die überwölbte Sakristei 1489 und für den einst mit einem Scheren gewölbe versehenen Chor 1494 festgestellt werden konnten, wird man nach 1500 lediglich Raub- und schweren Brandschaden wieder auszubessern und wahrscheinlich den Turm zu erhöhen gehabt haben; wie es scheint, war das Schiff am schwersten betroffen worden. Größere Renovationen sind für 1649 und 1695 bezeugt. Die Zahl von 62 ausgewichenen Räfen, die mit Eisenklammern zu verbinden in Punkt 1 des 1749 mit Johann Michael Beer geschlossenen Verdings gefordert wird, läßt erkennen, daß das Langhaus von 1488 bzw. 1500 nie verlängert worden ist. Die Arbeiten des Jahres 1750 brachten die Stukkierung der Schiffdecke und die Ausmalung des nunmehr bombierten Chorgewölbes durch Franz Ludwig Hermann. Bei beiden Gewölben gelang es 1951, die ursprüngliche Polychromie zurückzugeben, welche wohl schon vor 1899 verdorben worden war. Am Gewölbe der Sakristei wurden einfache Ranken- und Blumendekorationen freigelegt und zum Teil erneuert. Außer der interessanten Piscina-Anlage wird man in diesem hübschen Raum eine 1471 datierte Nische mit Blendfries betrachten können, die offenbar erst später (vom Turmchor?) hieher versetzt worden ist, da die Sakristei selbst die originale Jahrzahl 1489 aufweist. Auch die kleine, zierlich überwölbte und seitlich durch Spitzbogenfenster geöffnete, häuschenförmige Sakramentsnische des Turmchors scheint nicht ursprünglich hieherzu gehören. Das seit dem Barock verschlossene Mittelfenster des Chors brach man 1950/51 wieder aus; es soll gleich den anschließenden Fenstern Glasgemälde von August Wanner aufnehmen.

An der Westseite des Turmes waren noch die Dachansätze der zum Turmchor gehörigen gotischen Kirche erkennbar, doch werden ermatingische Leutpriester schon anfangs des 13. Jahrhunderts genannt, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß Ermatingen, zum Grün-

dungsprivileg Karl Martells an die Reichenau gehörig, im 8./9. Jahrhundert ein kleines Gotteshaus besessen haben wird. Die vorgenommenen Sondierungen im Norden der Anlage aus dem frühen 14. Jahrhundert ergeben Mauerzüge, deren Gesamtverlauf nicht sichersteht und darum auch noch nicht interpretiert werden darf. — (Taf. 85d)

Kn.

NUSSBAUMEN: *Kirche* (ursprünglich St. Leonhard geweiht, 1162 erwähnt). Der Westteil verrät durch während der laufenden Renovationsarbeiten zutage getretene Fragmente von Gewänden zweier kleiner Rundbogenfenster seine Entstehung zu romanischer Zeit. Vermutlich schon im 15. Jahrhundert gotische Erweiterung nach Osten. Der heutige Ostteil trat 1829 an Stelle eines polygonen Chörleins. Turmumbauten 1761, 1805, 1829, 1858 (Neubau). 1902 an der Nordwand abgedeckte Fresken wurden wieder zugetüncht (vgl. Rahn, ASA 1902, S. 157). 1951 Neuabdeckung durch Pfarrer Vögeli und Restaurierung durch Karl Haaga. Es handelt sich um Teile eines Passionszyklus, wohl noch aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der durch über 3000 Hiebe des Spitzhammers sowie das zweimalige Abdecken stark beschädigt worden ist. 1902 aufgenommene Photographien belegen den gegenüber dem heutigen noch etwas besseren Zustand. Die etwa 110 cm hohen Felder zeigen: Ölberg, Gefangen nahme, Christus vor Pilatus, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung und Kreuzabnahme, zum Teil bis auf wenige Fragmente zerstört. Rote Konturen und graublaue Töne herrschen vor. Die von Rahn genannten übrigen Bilder (Fragment eines Jüngsten Gerichtes an der Südwand, aus derselben Zeit; Heilige in Spitzbogenarkaden an der Nordwand — u. a. St. Afra — 15. Jahrhundert) blieben unter dem Verputz.

Kn.

THURGAU: *Färbereien und Stoffdruckereien des 18. und 19. Jahrhunderts*. Im Thurgauer Jahrbuch 1951 (Verlag Huber, Frauenfeld) berichtet der Schreibende auf Grund von Dokumenten und einer reichen Privatsammlung von Musterzeichnungen, Musterbüchern, Stoffproben, Druckmodellen, Etiketten, Laboratoriumsbüchern u. a. über die 1833–1922 in Betrieb stehende Rotfarb- und Stoffdruckerei Sulzer in Aadorf. Die Firma, welche in der Alizarinfärberei auf schweizerischem Gebiet bahnbrechend wirkte, nahm erst 1895 den Stoffdruck auf, wobei aber altes Modelmaterial des eingegangenen Gössauer Geschäftes Cedraschi, Funk und Schindler benutzt wurde, das z. T. auf die Jahrhundertmitte zurückgeht und mit stilistisch oft überraschenden Mustern aufwartet.

Bei dieser Gelegenheit machte das Zürcher Kunstmuseum auf zwei in seiner Textilsammlung be-

findliche Musterkollektionen aufmerksam, welche die Vielfalt der Produkte aus der Greuterschen Färberei und Druckerei belegen (Kefikon 1765 gegründet, 1805 Zweiggeschäft in Frauenfeld, 1881 Liquidation). Im Nachlaß des sogenannten «Jerusalem-Mayr» in Arbon (Kantonsbibliothek Frauenfeld) fanden sich ferner einige wenige Muster und Proben von Arboner Drucken aus dem Jahrhundertanfang. Die wertvollsten Funde aber machte H. Waldvogel in Dießenhofen, der im «Obern Amtshaus», ehemals Kloster Petershausen, wo 1818–1868 eine Türkischrotfärberei und Kattundruckerei betrieben worden war, eine komplette Serie von Stecherwerkzeugen, über tausend farbige Musterzeichnungen und Vorlagen, Mödel, Stoffproben, Farbtöpfe, die Fahne des Modelstechervereins u. a. entdeckte. Nachdem ein Teil dieser durch weitere Schenkungen wertvoll vermehrten Sammlung von uns zu einer Ausstellung vereinigt worden war, die auf großes Interesse der Öffentlichkeit stieß und dazu beitragen half, daß der «Hänkiturm» nicht abgerissen wurde, hat H. Waldvogel die Funde gereinigt und geordnet magaziniert. Im Obern Amtshaus, das der Stadt gehört und das gerade neben dem ehemaligen Tröckneturm der Rotfarb steht, gedenkt man nun alle die mit der thurgauischen Rotfärberei zusammenhängenden Dinge zu einem kleinen, instruktiven Museum zu vereinigen. Vgl. H. Waldvogel, Thurgauer Zeitung Nr. 75 vom 31. März 1951. – (Taf. 86d)

Kn.

WAGENHAUSEN: Um 1087 erbaute, dreischiffige, romanische *Pfeilerbasilika*. Nachdem 1937 eine Teilrestauration des Äußern stattgefunden hatte und auf Veranlassung Prof. Zemps der Verlauf der seitlichen Nord- und der Hauptapsis durch Grabungen gesichert worden war, erneuerte die Gemeinde mit Hilfe öffentlicher Mittel das Innere der ursprünglichen gestaffelten Dreiapsidenanlage in den Jahren 1950/51 (Architekt K. Akeret, Weinfelden; Restaurator Karl Haaga). Da in der ZAK über die Ergänzungsgrabungen, die Bauuntersuchungen wie über die Baugeschichte eine Arbeit des Berichterstatters erscheinen soll, verzichten wir hier auf weitere Ausführungen. Vgl. vorläufig Albert Knöpfli, Die Propsteikirche von Wagenhausen, in Thurgauer Zeitung Nr. 104 vom 5. Mai 1951. Ein neu entdecktes Fresko, gemalt auf einen Pfeiler der nordseitigen Arkaden, gibt Abb. b auf Taf. 85 wieder.

Kn.

KANTON WAADT

BOSCEAZ: *Mosaïques romaines*. Afin d'attirer à nouveau l'attention de tous les curieux de nos monuments historiques l'Association du Vieil Orbe a publié une plaquette de huit pages, très soigneusement illustrée, et avec un détail en couleurs, qui met très bien en valeur ces œuvres admirables. Souhaitons que le petit ouvrage, que l'on obtient à Fr. 2.– chez l'éditeur, invite de nombreux visiteurs à admirer les originaux sur place.



a



b



c



d

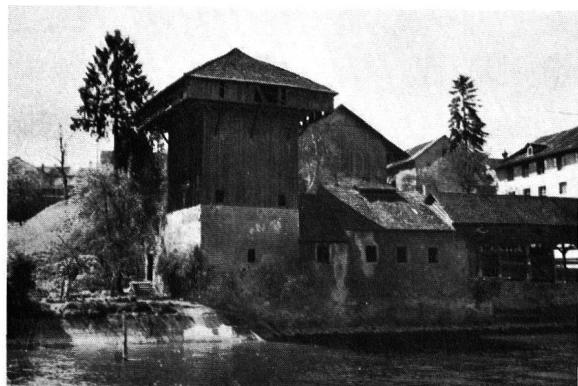
NACHRICHTEN

a Wandmalereien in der Nordwestecke der Galluskapelle in Arbon. Passionszyklus und Fragmente einer Heiligenlegende, 14. Jh. Mitte – b Malerei auf einem nordseitigen Arkadenpfeiler der Kirche in Wagenhausen. Zustand nach der Abdeckung, Anf. 16. Jh. – c Schloß Bürglen, Portal von 1666. Nach dem Riß von Heinrich Tanner geschaffen vom St. Galler Steinmetzen Jakob Stehlin – d Ermatingen, Kirche. Detail der Chorgewölbeausmalung von Franz Ludwig Hermann, 1750. Zustand nach der Entfernung späterer Übermalung

Phot. Willy Müller, Gottlieben (a, b, c) und Tomaselli, Ermatingen (d)



a



b



c



d

NACHRICHTEN: DIESSENHOFEN

a Täfermalereien der Stube im Gasthaus zum Löwen, signiert Franz Josef Stark 1755. Erworben vom Thurg. Museum in Frauenfeld – b Der alte Thärris- und jetzige Hänkiturm, vor der Restauration – c Grisaillemalereien von Täferfeldern aus dem Haus zur alten Krone, 17. Jh. – d Stoffdruckmodell-Entwurf (Chinoiserie, weiß auf blauem Grund) für Ätzdruck, 2. Hälfte 19. Jh. Städtische Sammlung Dießenhofen
 Phot. Willy Müller, Gottlieben